

Die gute Seele aus dem Biebergrund

Über das segensreiche Wirken von Rotkreuz-Schwester Toni in den Jahren 1935 bis 1948

Von Erika Bouchal-Bindseil

Main-Kinzig-Kreis. Von 1935 bis 1948 wirkte Schwester Toni Köhler als Rotkreuz-Schwester im Biebergrund, in einer Zeit, die besonders nach Ende des Krieges durch Armut und Not geprägt war. Selbstlos schenkte sie ihre ganze Kraft den Kranken in einer Weise, die durch Gottvertrauen und Güte gekennzeichnet war. Vielen Sterbenden hat sie Trost spenden dürfen, aber auch viele Kranke hat sie durch ihre Tätigkeit wieder fürs Leben fit gemacht. Ihren Dienst versah sie zunächst mit dem Fahrrad in den Ortsteilen Bieber, Roßbach, Lanzingen, Niederhof, Breitenborn und Lützel. Erst 1941 erhielt sie ein Dienstmotorrad. Die Rotkreuzstation war im linken Flügel der Schule neben der unteren Kirche in Bieber untergebracht. Heute befindet sich an dieser Stelle die Kreissparkasse.



Geboren 1901 in Stargard/Pommern, legte Toni Köhler im Lyzeum zu Eberswalde bei Berlin die Reifeprüfung ab. Ihre Konfirmation fiel in das Hungerkriegsjahr 1917. Ihr Sonntagsgewand wurde zu diesem festlichen Anlass schwarz eingefärbt, die Geschenke bestanden aus einem Pfund Zucker und einem Käse. Ihr Berufsziel war landwirtschaftliche Haushaltungslehrerin. Nach ihrem Examen, einem Krankenpflegekurs und einem Praktikum auf dem Rittergut von Wedel in der Neumark durfte sie auf Einladung ihres ältesten Bruders mit ihm eine Italienreise unternehmen, die bis nach Sizilien führte. Angetan von diesem schönen, sonnigen Land weilte sie drei Jahre dort und betreute in einer begüterten Offiziersfamilie als Erzieherin den dreijährigen Sohn.

Die Pflege Kranker und Leidender war nicht nur eine Berufspflicht, sondern eine innere Erfüllung

Trotz dieses angenehmen, reizvollen Lebens tauchte in ihrer Erinnerung immer wieder ihre Krankenhausstätigkeit auf, die ihr so viel Freude bereitet hatte. Ihr wurde bewusst, dass sie wohl schon damals in der Pflege Kranker und Leidender nicht nur eine Berufspflicht erkannte, sondern eine innere Erfüllung. So reifte in ihr der Entschluss, Krankenschwester zu werden.

Im Dezember 1928 trat Toni als Schwesternschülerin in das Rotkreuz-Krankenhaus in Kassel ein, legte 1932 das Staatsexamen ab, wurde noch im selben Jahr eingesehnet und gehört seitdem zum Mutterhaus Kassel. Es folgten Berufsjahre in Marburg, Bremen und



Schwester Toni auf ihrem Dienstmotorrad 1941 mit Nichte Sonja Greunuß.

FOTOS: RE

Kassel. Als eine Gemeindefreiwirtschaftswerkstatt frei wurde, ging ihr sehnlichster Wunsch in Erfüllung: Bieber im Spessart, 1935.

Sie zog in den linken Teil der ehemaligen evangelischen Volksschule neben der unteren Kirche ein. Der erste Raum diente als Verbands- und Behandlungszimmer. Zu ihrem Zuständigkeitsbereich gehörten die Ortschaften und Gehöfte des Kirchspiels Bieber mit Gassen, Röhrig, Burgberg, Lochmühle, Roßbach, Lanzingen, Breitenborn, Lützel und Niederhof. Der damalige Arzt Dr. Hümmert starb leider früh. Bis Dr. Damm sich in Bieber niederlassen konnte, gab es Vertretungen von auswärtig, oft nur einmal wöchentlich. In dringenden Fällen bat Schwester Toni um einen Krankenhausarzt aus Gelnhausen. So war sie vielfach auf sich selbst gestellt, trug die schwere Verantwortung fast alleine und wuchs so im Diagnostizieren und Heilbehandeln.

Die Trägerschaft des Roten Kreuzes stellte ihr für ihren Dienst zunächst ein Fahrrad zu Verfügung. Was das heißt bei den Entfernungen bis Lützel, braucht nicht besonders betont zu werden. Während des Krieges musste man die Radbeleuchtung verdunkeln mittels einer Kappe mit einem schmalen Schlitz. So geschah es, dass Schwester Toni auf der Anhöhe von Breitenborn nach Lanzingen hinunter bei Dunkelheit und „Abblendlicht“ die Kurve mit ihrem Rad nicht einschätzen konnte und einen Abhang hinunterstürzte. Sie konnte weder das Rad noch ihr Behandlungskofferchen finden, musste zu Fuß nach Lanzingen und mit dem Abendbähnchen nach Bieber fahren. Zum Glück



hatte sie nur blutige Schrammen an Gesicht und Händen. Am nächsten Morgen um 5 Uhr fuhr sie dann mit dem ersten Arbeiterzug den gleichen Weg nach Lanzingen und lief von dort an die Unglücksstelle. Sie suchte und fand schließlich ihr Rad mit Behandlungskofferchen und machte sich sofort auf den Weg zurück nach Gassen, wo die erste Spritze gegeben werden musste.

Neben ihrer pflegerischen Tätigkeit oblag ihr auch die Ausbildung der Schwesternhelferinnen. Sie gab Erste-Hilfe-Kurse und gründete eine Bereitschaft in Bieber, feierte jährlich mit allen Gruppen ein Rotkreuz-Fest und verwendete den Erlös für arme Kinder im Dorf.

Nach einer Desinfektionsprüfung in Kassel und einer Prüfung zur Gruppenführerin bei der DRK-Landesstelle Weimar in Rudolstadt wurde sie zur Zugführerin ernannt.

Während des Krieges bekam sie dann ein Motorrad zur Verfügung gestellt, mit dem sie später allerdings einen schweren Unfall erlitt, den ein Omnibusfahrer aus Lohrhaupten wegen Schneidens einer Kurve verursachte. Mit Schädelbasisbruch, Schlüsselbeinbruch und Handeintriss lag sie wochenlang im Gelnhäuser Krankenhaus. Die anschließende vierwöchige Erholung war während ihrer 13-jährigen Tätigkeit in Bieber ihr einziger Urlaub.

Die besonders schwere Situation nach dem Kriegsende 1945 und die Begegnung mit Amerikanern

Als die Bombenangriffe Hamburg zerstörten, nahm Schwester Toni ihre jüngste Schwester, Frau Dr. Greunuß, mit zwei Kindern in ihre geräumige Schwesternwohnung auf. Das Kind Freya wurde in Bieber eingeschult. Ihre damalige Lehrerin, Fräulein Schön, blieb ihr ein solches Vorbild, dass sie selbst Lehrerin wurde. Frau Dr. Greunuß übernahm auf Bitten von Pfarrer Maue den Organistendienst in der oberen Kirche. Die Bieberer werden auch nicht ihr wunderbares Theaterspiel vergessen, mit dem sie seinerzeit in der unteren Kirche erfreute, zum Beispiel als Landgrafmutter in dem Bühnenstück „Die heilige Elisabeth“ von Walter Bindseil. Zusammen mit ihr traten damals unter anderem noch Kathinka Leister, Philipp Malburg und Gaston Zingg

auf. Mit dem Jahr 1945 nahte das bittere Kriegsende auch für Bieber heran. Viele Häuser mussten für die Amerikaner geräumt werden, jedoch nicht die des Arztes, Apothekers und der Krankenschwesternstation. Für Schwester Toni ergaben sich dadurch zuweilen prekäre Situationen, nämlich, wenn deutsche Soldaten als Heimkehrer der amerikanischen Gefangenschaft entgehen wollten und ihrem Heimatort auf Schleichwegen zustrebten, in der Schwesternstation erschienen, entweder um Trinkbares zu baten oder um eine Zigarette oder gar um Umtausch der Uniformjacke in Ziviles. All dies war von der Besatzungsmacht, die ständig Kontrollen fuhr, verboten. Hinzu kamen noch Wohnungsdurchsuchungen.

Eines Sonntagmorgens gegen 4.30 Uhr klingelte es auch bei Schwester Toni. Ein Blick durch die Gardine zeigte: zwei US-Amerikaner. Es erschien ihr unmöglich, die Haustür im Morgenrock zu öffnen. In aller Ruhe zog sie sich vorschriftsmäßig an: Tracht, Haube, Brosche, währenddessen der Kontrolleur den Daumen nicht von der Klingel ließ. Als endlich geöffnet wurde, begrüßte Schwester Toni die beiden leicht vorwurfsvoll mit: „So early“ („so früh“)? Die Soldaten sagten nichts, ihre Blicke umso mehr. Die durch den Lärm aufgewachte alte Mutter von Schwester Toni, Böses ahnend, sammelte hastig das Tafelsilber ein, versteckte es unter ihrem Betttuch und legte sich wieder darauf. Indes wurde ein deutscher Soldat im Kleiderschrank vermutet. Die Türen wurden geöffnet, und die Amerikaner stachen mit dem Seitengewehr hinein. Die Vermutung erwies sich allerdings als unbegründet. Der zweite Soldat strich unterdessen den inzwischen anwesenden und ängstlich dreinschauenden beiden Kindern liebevoll um den Kopf.

Später hatte Schwester Toni dann noch die Freude, ihren Zwillingbruder aus der Gefangenschaft aufzunehmen. Dieser war jedoch im Afrika-Corps schwer krank geworden und starb. Er liegt auf dem Bieberer Friedhof.

1948 hieß es für Schwester Toni, Abschied zu nehmen von Bieber. Ihr Mutterhaus löste die Station auf. Schwester Toni ging in den Ruhestand, zog nach Hamburg und versorgte dort noch einige Jahre lang ihren Bruder Hugo, der Junggeselle geblieben war. Besonders gerne arbeitete Toni Köhler in dieser Zeit im Garten. Sie hatte vor ihrer Schwesternausbildung eine Ausbildung in der Landwirtschaft absolviert.

Sie kehrte noch einmal zusammen mit ihrer Nichte für einen Besuch nach Bieber zurück. Im Gottesdienst, den sie an einem Sonntagmorgen mit ihrer Nichte besuchte, wurde sie vom Pfarrer persönlich begrüßt. Schwester Toni wurde über 90 Jahre alt und starb in Hamburg.

Zur Autorin

Erika Bouchal-Bindseil ist auch Verfasserin des Buches „**Mein Herz schlägt im Spessart**“, das 1986 erschienen und schnell vergriffen war. Darin enthalten ist auch ein Gedicht über die Arbeit von Schwester Toni. Als Kind hat die Autorin Schwester Toni als Institution in Bieber erlebt.

Erika Bouchal-Bindseil wurde **1930 in Bieber geboren** und wuchs dort im Forsthaus auf. Im Alter von zehn Jahren ging sie nach Hanau ins dortige Lyzeum und wohnte bei einem Pfarrer in Pension.



Sie erlebte, wie Bomben auf Hanau fielen.

Die Eltern holten sie wieder zurück nach Bieber, und Erika wechselte ans **Grimmelshausen-Gymnasium**. Sie wohnte in Gelnhausen in Pension in

einer Villa in der Alten Leipziger Straße. An den Wochenenden fuhr sie mit dem Bieberbähnchen zurück ins Bieberer Forsthaus.

Der Vater wurde nach Dillenburg versetzt. Dort lebt Erika Bouchal-Bindseil heute noch. Sie heiratete einen Rechtsanwalt und arbeitete in der Kanzlei mit.

Seit dem Tod des Ehemanns lebt Erika Bouchal-Bindseil alleine. Sie engagiert sich bis heute ehrenamtlich und arbeitet in der Demenzbetreuung.



Schwester Toni kümmerte sich nicht nur um die Menschen in der Region, sondern auch um administrative Angelegenheiten.



Nichte Freya wurde nach den Angriffen auf Hamburg in Bieber eingeschult.